Krakauer Zeitung.

Nro. 126. Freitag, den 5. Juni. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung“ die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den provisorischen Gerichts-Adjunkten, Ernst Rücker in St. Pölten, mit Belassung auf seinem bisherigen Dienstplatze definitiv und den Bezirksamts-Aktuar in Feldsberg, Joseph Anton v. Bergenstamm, provisorisch bei dem Kreisgerichte in Krems zu Gerichts-Adjuncten ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Gratz, Johann Gutscher, zum wirklichen Lehrer am Gymnasium zu Marburg ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten an der k. k. Oberrealschule in Lemberg, Ferdinand Rosenbusch, zum wirklichen Lehrer des Freihandzeichnens an dieser Anstalt ernannt.

Der Handelsminister hat den Hafenkapitän in Ragusa, Peter Jakob Leva, zum Hafen- und See-Sanitätskapitän erster Classe in Venedig, dann den Hafenkapitän zweiter Classe in Rovigno, Heinrich Lang zum Hafen- und See-Sanitätskapitän erster Classe in Fiume, und den Sanitäts-Adjunkten des Hafen- und See-Sanitätsamtes in Rovigno, Angelo Glezer, zum Hafen- und See-Sanitätskapitän zweiter Classe bei dem letzteren Amte ernannt.

Kundmachung.

Bei der am 2. Juni 1857 in Mailand vorgenommenen Verlosung des Lombardisch-Venetianischen Anlehens vom Jahre 1850 ist die Serie XV (fünfzehn) im Kapitalbetrage von 4.568,300 L. a. gezogen worden.

Vom k. k. Finanzministerium.

Wien, am 3. Juni 1857.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 5. Juni.

„Herrschaft über den Jugendunterricht, Usurpation der Schule wie des Vermögens, Herrschaft und Usurpation überall!“ Nicht mehr und nicht weniger wird der klerikalen Partei in Belgien aus Anlaß des Anfangs von der Regierung gebilligten Wohlthätigkeitsgesetzes als letzter unverkennbar verfolgter Zweck zugemuthet, Priesterherrschaft, das Wiederaufleben der „todten Hand,“ Hemmung des heilsamen Lichtes der „Aufklärung“ den Massen als Schreckgespenst hingestellt. Wie bei dem ersten warmen Sonnenstrahl die Larven und Engerlinge, kommen bei dem ersten Anzeichen, daß die Gemüther sich entflammen, die Parteileidenschaften sich erhitzen und die Köpfe warm werden, auch alle längst abgebrauchten Redensarten und Schlagwörter wieder zum Vorschein, ebenso viele Beweise für die innere Unhaltbarkeit eines übelverstandenen und so leicht mißzuverstehenden Parlamentarismus. In den „liberalen Blättern“ ist breit und deutlich wieder von einer „künstlichen,“ einer verblendenden Majorität die Rede, welche gegen den Geist des Volkes abgewogen werden müsse, von der öffentlichen Meinung, welcher gegenüber das — ohnedieß so liberale — Ministerium vor sich selber und von der Bevormundung einer die Regierung am Gängelbande leitenden Partei gerettet werden müsse. Agitationen treten an die Stelle der Argumente, Demonstrationen an die Stelle der Beweisführung, Tumulte an die Stelle ruhiger Auseinandersetzung, die geringere Zahl der Stimmen in der Kammer wird durch größeres Geschrei von Außen verstärkt, statt der Dialektik im Saale Politik auf der Straße getrieben, Recht und Billigkeit werden verhöhnt und die Geschicke des Staates gaukeln auf der Nadelspitze einer wohlgedrehten oder kühn hinausgeschleuderten Phrase. Der Führer der linken Frère-Orban hatte schon vorlängst von der Tribune aus das Zeichen und das Losungswort zu den Unruhen gegeben. „Geht Euer Gesetz durch,“ rief er, „so wird ein einziger Schrei das ganze Land durchtönen: Nieder mit den Klöstern!“ Die Geister sind entfesselt, hoffentlich wird das Wort zu finden sein, das sie wieder banne. Was jetzt in Belgien sich abspielt, ist kein neuer Streit über eine neue Sache, ist nur ein Symptom eines alten Uebels, eine neue Phase des alten Kampfes, das instinctmäßige Andrängen, das blinde Wüthen gegen eine Macht, deren ihr eigenthümlichsten conservativen Elemente den Umsturzmännlein ein Dorn im Auge, gegen eine Macht, die auf der breiten unerschütterlichen Basis des Positivismus fußend der unablässig antobenden Brandung verschwommener aber so bequemer Ansichten nicht weichen will. Was in Piemont zu Ende geführt, in Spanien versucht, am Rhein geübt wurde, wiederholt sich nun in Belgien mit veränderter Scenerie und unter neuen vom Zaum gebrochenen Vorwänden. Weit über die nächste Tragweite des gefürchteten Gesetzentwurfes hinaus sucht man sein Ziel und seine Feinde; unvermögend den eigentlichen Gegner zu finden und zu greifen wüthet eine übelberathene Menge gegen Mauern und Häuser. Mit Schadenfreude weiset man auf die Reihenfolge der Ministerien von Frere-Rogier an bis zu Villain und zeigt, daß sich darunter kein einziges resolut-katholisches finde und da man nicht läugnen kann, daß katholisch-conservative Gesinnung in Belgien im Lande eben so fest wurzelt, wie sie die Majorität in der Kammer gebildet, wird der Geist der belgischen Wahlkörper als verfälscht, das Ministerium als der Spielball einer trügerischen Majorität dargestellt. Es ist eben der alte Kampf des Radicalismus gegen den Katholicismus, der jetzt in Belgien gegen die Kirche mit gewohnter Verbissenheit und Hinterlist geschlagen, aber nicht ausgekämpft wird.

In den diplomatischen Kreisen, schreibt man der „H. Bh.“ aus Wien, sind alle Blicke nach den Donaufürstenthümern gerichtet, wo es über kurz oder lang durch die anhaltenden Reibungen der Parteien zu einer Katastrophe kommen dürfte, die am Ende der für jetzt von den Großmächten sich einhellig verbetenen türkischen Occupation der Fürstenthümer die Bahn ebnen würde. Im Laufe der letzten Tage war der Telegraph zwischen hier und Konstantinopel sehr in Anspruch genommen, indem die Schritte des französischen Botschafters bei der Pforte, des Herrn von Thouvenel, bezüglich der Entsetzung des Kaimakams der Moldau, Fürsten Vogorides, hier übel aufgenommen wurden. Wie ich verläßlich vernehme, hat bereits Baron Prokesch, welcher sich eben zu einem Ausfluge nach Brussa anließ, die beruhigende Meldung hieher gemacht, daß Baron Thouvenel mit seiner Forderung auf Destituirung des Kaimakams Vogorides bei Reschid Pascha, in Folge der eigenen Intervention des kaiserlichen Internuntius, nicht reussirt habe. Das Cabinet Reschid, welches sogar einen Augenblick wegen des ungezügelten Eifers und der Loyalität des Kaimakams Vogorides wankte, ist durch die vereinten Bemühungen Lord Redcliffs und des Baron Prokesch in seiner Position befestigt worden.

Dem New-York Herald wird aus Washington, 17. Mai, geschrieben: „Lord Napier hat vom Staatssecretär (Minister des Auswärtigen) noch keine Antwort auf seinen Vorschlag, die Unterhandlungen in Bezug auf die central-amerikanische Frage wieder zu eröffnen, erhalten. Er hat die Aufmerksamkeit unserer Regierung nochmals auf die Entschädigungs-Ansprüche gelenkt, welche britische Unterthanen wegen der durch das Bombardement von Greytown erlittenen Verluste erhoben.

Die Amerikaner befolgen eine eigenthümliche Politik in China. Nach der „Times“ hatten die amerikanischen Kaufleute in Canton den amerikanischen Flottencommandanten aufgefordert, den amerikanischen Verkehr zwischen Hongkong und Macao zu beschützen, worauf er erwiederte, er habe dazu nicht Schiffe genug, und da England und Portugal im Besitze der beiden genannten Plätze seien, würden diese schon für die Sicherheit des Verkehrs Sorge tragen, wodurch Amerika nebenbei den Vortheil haben würde, nicht aus seiner neutralen Stellung heraustreten zu müssen. Die Kaufleute, die es weder für billig noch für anständig halten, daß die Verantwortlichkeit, sie zu schützen, anderen Mächten aufgebürdet werde, hätten dem Commodore bemerkt, ihres Wissens gebe es keinen Vertrag, dem zufolge die Straße zwischen Hongkong und Macao (etwa 5½ deutsche Meilen) unter der Regierung Englands oder Portugals stände. Darauf hin habe sich der Commodore beeilt, der Deutung, als habe er dergleichen gesagt, zu widersprechen, sich jedoch nicht weiter auf den Gegenstand eingelassen. Damit sei freilich die Correspondenz zu Ende gewesen, aber die amerikanischen Kaufleute hätten sie dem amerikanischen Gesandten in Macao, Dr. Parker, als einen Protest gegen die Theilnahmlosigkeit des Flotten-Kommandanten, übergeben und sich ferner beklagt, daß seit 13 Jahren alle ihre Vorstellungen vergebens gewesen, auch hervorgehoben, daß, obwohl der amerikanische Verkehr mit China dem der Engländer nicht nachstehe, der amerikanische Bürger doch beinahe in allen Fällen den Engländern für den Schutz seines Lebens und Eigenthums zu danken gehabt hätte, daß den Engländern allein das Verdienst zukomme, das Piratenwesen unterdrückt zu haben, daß endlich die Engländer allein seit 12 Jahren ihre Küstenvermessungen veröffentlicht, während von amerikanischer Seite auch in dieser Beziehung nichts geschehen sei. Der Gesandte habe versprochen, dieses Actenstück nach Washington zu schicken.

= **Wien,** 3. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin ist noch immer über den Verlust ihres so sehr geliebten Kindes schwer zu trösten, es hat sich sonach Se. M. der Kaiser einen Besuch Ihrer königlichen Hoheit Frau Herzogin Ludowika in Baiern erbeten. Die Dampf-Yacht der „Adler“ ist heute nach Linz abgegangen um sich der Frau Herzogin für die Fahrt von Linz nach Wien zur Verfügung zu stellen. — Der größte Theil des ungarischen Adels, welcher sich Anfang Mai nach Ungarn begeben hatte, ist wieder zurückgekehrt; darunter die Fürsten Esterhazy, die Grafen Batthyany, Appony, Festetits u. a. m.; auch Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht, General-Gouverneur von Ungarn, ist heute hier eingetroffen. Derselbe wird die Reise in Ungarn nach dem für Ihre Majestäten festgesetzt gewesenen Programm fortsetzen und überall Deputationen empfangen und Bittgesuche im Namen des Kaisers übernehmen. — Heute Abends haben wir einen Bacherl-Scandal. Der Schullehrer giebt nämlich um 8 Uhr im Musikvereinssaale eine Vorlesung seiner Gedichte. Sein Gesuch wurde anfänglich von der Polizei-Direction zurückgewiesen, weil die zum Vortrage bestimmten Gedichte Gelegenheits-Gedichte waren, die das a. h. Kaiserhaus betrafen und man Ursache hatte solche Arbeiten von dem allgemeinen öffentlichen Spotte dem sich der Verfasser selbst mit aussetzt, zu trennen. Darüber ergriff Bacherl denn Recurs an die Statthalterei, welche die Vorlesung unter der Bedingung genehmigte, daß nur Bacherl selbst, aber keine Gelegenheitsgedichte dem Gespötte des Publikums ausgesetzt werden dürften. Bacherl fügte sich und wählte „Phantasien“ zum heutigen Vortrage.

√ **Wien,** 3. Juni. Aus Constantinopel ist eine wichtige Nachricht eingetroffen, welche, wenn sie sich bestätigt, gewiß mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen werden wird. Die Pforte soll nämlich den Beschluß gefaßt haben, mit dem bisherigen Steuersysteme, welches in jeder Hinsicht der größte Hemmschuh der Entwickelung der Cultur und des nationalen Wohlstandes war, vollständig zu brechen. Vor Allem soll in dem ganzen Reiche ein Steuerkataster aufgenommen werden, und hat sich die türkische Regierung an England gewendet, um eine Anzahl Ingenieure zu erhalten, welche mit der Vornahme der diesfälligen Arbeiten betraut werden sollen. In Smyrna und dessen Weichbild so wie in Salonichi haben die Arbeiten bereits begonnen. Auf Grundlage des Steuerkatasters würde dann das System, welches bisher bei Einhebung der Vermögenssteuer beobachtet wurde, vollständig modificirt werden, und dieselbe nicht mehr, wie bisher geschah, nach Provinzen, Districten, Aemtern und Gemeinden, sondern einzig und allein nach dem individuellen Vermögensstande bemessen werden. Auch soll ferner das bisher übliche Pachtsystem in Betreff der Einhebung der Erwerbsteuer aufgelassen und letztere direct an die Regierungsorgane und zwar nicht mehr in Gestalt des Zehnten von den Feldfrüchten in natura, sondern im Baaren abgeführt werden. In Verbindung mit dieser letzteren Maßnahme steht sodann der weitere Beschluß, der für die Hebung der Cultur von unberechenbaren Folgen sein wird, daß nämlich fürderhin weder ein partielles noch ein allgemeines Getreideausfuhrverbot erlassen werden soll.

Aus Berlin sind Nachrichten eingetroffen, nach welchen das Gerücht von einer Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Kaiser von Rußland in Berlin bei Gelegenheit der diesjährigen von dem 4. Armeecorps auszuführenden Kriegsmanöver vorläufig einer ernsten Begründung entbehrt. Thatsache ist es

Feuilleton.

Die polnische Wappen-Legende Paprzyca und die ähnlichen germanischen Sagen.

= Wir haben unlängst bei der Anzeige von Kraszewski's „Besprechungen über Literatur und Kunst“ in dem Artikel IV., den wir der Adelspoesie und den Wappenlegenden widmeten (siehe „Krakauer Zeitung“ Nr. 108, v. 13. Mai), aus dem reichen Schatze tiefpoetischer Sagen über die Entstehung der vorzüglichsten polnischen Wappenbilder, die uns Kraszewski so anmuthsvoll erzählt, die schöne Sage ausführlicher nacherzählt, die sich an das Wappen der Familie Paprzyca knüpft, welches einen Mühlstein und acht junge Hunde im Felde führt. Kraszewski zählt die Sage zu denen, die er für ächt und ursprünglich für slavisch hält; wo er nur den geringsten Verdacht einer Verpflanzung von fremdem Boden her hegt, da pflegt er es sorgfältig anzumerken, wie z. B. bei der schauerlich-schönen Sage vom Grafen Walgierz von Tyniec und der fränkischen Heligunda. Der Paprzyca-Sage legt er aber wiederholt ächtslavischen Charakter bei. Schon bei Uebersetzung derselben erinnerten wir uns jedoch an anklingende Sagen in Deutschland, und seitherige nähere Umschau hat uns sofort gezeigt, daß dasselbe Thema in vielerlei Variationen durch alle deutsche Gaue hindurch sich abspielt. Dadurch wollen wir aber der Ursprünglichkeit der slavischen Sage durchaus nicht zu nahe treten. Wissen wir ja doch, daß die Sagen, besonders solche, die eine allgemein geltende Wahrheit zur Anschauung bringen, mehr oder minder bei allen nur einigermaßen poetischen Völkern in dem Verhältnisse ihrer Geistesrichtung und Culturstufe ähnlich sich gebildet haben; um so mehr also bei zwei Völkerstämmen, die, wie Slaven und Germanen, zur gleichen Völker- und Sprachfamilie der sogenannten Indoeuropäer gehören und eine gemeinsame Grundlage von Begriffen, Anschauungen, eine gemeinsame Stufe physischer und geistiger Bildung schon aus der fernen Heimath mitgebracht haben, zwei Völkerstämme, die, trotz der äußerlich scheinbaren Verschiedenheit, doch unter allen ihren übrigen Verwandten sich am nächsten stehen. Daß also auch anderwärts dieselbe Sage, wie sie sich in Polen an die Entstehung des Wappens Paprzyca knüft, sich finde, und gewiß mit demselben Rechte der Ursprünglichkeit, nur Das wollen wir damit gesagt haben.

Der Inhalt der Sage bei Kraszewski ist also, um sie nochmals in die Erinnerung zurückzurufen, kurz der: ein armes Weib gebiert neun Söhne auf einmal; die Königin, sie deshalb des Ehebruchs bezichtigend, läßt sie hart bestrafen und das Urtheil zur Warnung öffentlich bekannt machen. Nach einigen Monaten sieht sich die Königin selbst Mutter von neun Söhnen — zu ihrem Entsetzen; den Einen behält sie zurück, die acht übrigen übergiebt sie der alten Dienerin, sie als Hündlein zu ertränken. Auf dem Wege zum Teiche begegnet ihr der König, erfährt Alles, übergiebt seine Kinder dem Müller zur Erziehung. Sie sind inzwischen als Müllersöhne herangewachsen. Der König veranstaltet ein feierliches Gelage, zu dem die Fürsten und Herren von nahe und fern geladen werden. Hier erzählt er in Gegenwart der Königin so von ungefähr beispielsweise die Geschichte seiner Kinder, und als Alle einstimmig der Mutter, die ihre Kinder also preisgebe, den Tod zuerkannten, läßt er die acht Jungen in den Saal treten, es erfolgt allgemeine Bestürzung, die Königin sinkt in Ohnmacht, die Söhne errathen den Zusammenhang und erbitten der Mutter das Leben. Der Müller Paprzyca wird geadelt und erhält in sein Wappen den Mühlstein mit den acht jungen Hunden.

Die gleiche Sage, nur in anderes Gewand gehüllt läßt sich nun auch in der germanischen Welt verfolgen, ja sie zieht sich sogar so weit herab, daß sie hie, und da selbst an das Geschichtliche anknüpfen will, was aber durchaus nicht vonnöthen ist, da sie gewiß nur eine ethische Grundlage hat. Wie nämlich allzureicher Kindersegen bei Völkern, bei denen das Allod getheilt werden mußte, immer unliebsam war, weil er zur Schwächung des Wohlstandes beitrug, so mußten Haufengeburten unter rohen Stämmen noch dazu das Vorurtheil einer Mehrheit von Vätern erwecken, ein Vorurtheil, welches übrigens durch den Ausgang sämmtlicher Sagen bekämpft wird. Die vorzüglichsten der Sagen, soweit sie uns bekannt geworden, sind:

1) Die älteste dieser Sagen ist wohl die der Heimonskinder; diese darf vielleicht als die Mutter der übrigen angesehen werden, spricht jedenfalls für deren weite Verbreitung bis Aquitanien.

2) Die zweite der Zeit nach ist die der Welfen zu Altdorf bei Weingarten (Schwaben). Hier ist die Kinderzahl zwölf. Die Strafe, die auf Befragen die Gräfin der unnatürlichen Mutter zuspricht, ist Oelsieden. (Bezugnahme auf das Martyrium des hl. Vitus, des Viehpatrons in Schwaben!).

3) Gleiche Sage, gleiche Strafandrohung, mit der Siebenzahl von Knaben knüpft sich an den Burgrain zu Mühlhausen bei Speichingen (Schwaben). Hier wird aber die Strafe vollzogen.

4) Gleiche Sage, gleiche Strafe, angeknüpft
   a) an die Ruine Wildeck zwischen Rottweil und Schömberg,
   b) an die Ruine Ramsteig bei Oberndorf; beide in Schwaben.

5) Gleiche Sage, der Welf'schen nachgebildet, knüpft sich
   a) an das Geschlecht der Herren v. Rüdt,
   b) an die XII oder VII Hundt von Dorfheim bei Saalfelden im Pintzgau.

jedoch, daß zwischen Frankreich, Preußen und Rußland von Tag zu Tag intimere Beziehungen eintreten.

v.-R. **Pest**, 3. Juni. [Reise JJ. MM. nach Debreczin. Rückkehr nach Ofen. Weiterreise Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht nach Tarczal. Allerhöchste Verfügung.] In meinem heutigen Briefe erhalten die Berichte über die Allerhöchste Rundreise in Ungarn ihren Abschluß. Endlich war auch Debreczin, die eigentliche Hauptstadt des wahren Magyarenthums, des so ersehnten Besuches Ihrer Majestäten theilhaftig geworden. Das Volk gab sich dem größten Jubel hin; eben sollte dort ein freudiges Volksfest beginnen, als die unerwartete Trauerbotschaft von der Verschlimmerung des Befindens der Erzherzogin Sophie die beginnende Freude in Kummer und Leid verwandelte. Um jedoch im letzten Abschnitt der Kaiserreise nichts zu übergehen, gehe ich bis auf die Abreise Ihrer Majestäten von Großwardein zurück, welche am 28. Mai des Morgens erfolgte. Die Geistlichkeit, die höchsten Militär- und Civil-Beamten, sowie eine unabsehbare Volksmenge hatten sich schon in den frühen Morgenstunden vor dem Allerhöchsten Absteigequartier versammelt, um Ihren Majestäten Lebewohl zu sagen. Diese ganze Versammlung, an der Spitze der Bürgermeister mit dem Magistrats- und Gemeinderath, begleitete Ihre Majestäten bis zur Grenze des Stadtgebietes. Von da bis an die Grenze des Stuhlgebietes ein Banderium von 400 Berittenen des Großwardeiner Bezirkes. An verschiedenen Stationen von den Ortsvorständen und Geistlichen mit Ansprachen bewillkommnet, geruhten Se. Majestät jedesmal dieselben huldreichst zu beantworten. Berittene Banderien der resp. Bezirke, durch welche der Allerhöchste Reisezug seinen Weg nahm, geleiteten, wie dies bisher der Fall war, Ihre Majestäten bis nach Debreczin. An der Grenze des Debrecziner Stadtgebietes erwartete Ihre Majestäten der Bürgermeister dieser Stadt, Statthaltereirath von Csorba, an der Spitze einer städtischen Deputation von 24 Gliedern. Der Bürgermeister legte in einer ungarischen Ansprache die Huldigung der Stadt Debreczin Ihren Majestäten zu Füßen. Se. Majestät der Kaiser erwiederte darauf ebenfalls in ungarischer Sprache, wobei er die Stadt Debreczin seiner Allerhöchsten Huld und Gnade vergewisserte. Die Stadt Debreczin war zum Empfange des Allerhöchsten Herrscherpaares auf das Festlichste geschmückt. Ueberall erhoben sich Ehrenpforten, Triumphbogen, Obelisken, Pyramiden. Die Häuser waren mit Fahnen, Festons, Teppichen decorirt. Beim Einzuge Ihrer Majestäten in die Stadt begleitete die Allerhöchsten beiden Reisewagen ein Herrenbanderium von 24 Mann; ihnen folgte in angemessener Entfernung ein zweites Banderium von 400 Mann. Der Jubel der Bevölkerung war unbeschreiblich, sollte aber nur zu bald ein unerwartetes Ende erhalten. Kaum waren nämlich Ihre Majestäten in Debreczin angelangt, als Allerhöchstihnen durch den Telegraphen die Nachricht von der Verschlimmerung des Zustandes der Erzherzogin Sophie zuging. Es versteht sich von selbst, daß unter solchen Umständen Ihre Majestäten nicht in der Lage sich befanden, an den weiter stattfinden sollenden Festlichkeiten Theil zu nehmen. Nachdem Se. Majestät nur noch die Vorstellungen des Adels, der Corporationen, Deputationen u. s. w. anzunehmen und die erbetenen Audienzen zu ertheilen geruht, wurde sofort und zwar nur in Begleitung eines Theils der Allerhöchsten Suite die Rückreise nach Ofen über Czege und von dort vermittelst eines Dampfers bis Szolnok, von da aber auf der Eisenbahn angetreten. Mit welcher Eile diese Reise unternommen wurde, geht am besten daraus hervor, wenn ich erwähne, daß die Strecke von Debreczin nach Czege in 4 Stunden zurückgelegt worden ist, so daß Ihre Majestäten schon am 29sten Mai um 10½ Uhr Vormittags in der kaiserlichen Hofburg in Ofen eintrafen, wo Allerhöchstsie so bald das herbste Unglück, was liebende Eltern treffen kann, ereilte. Man stelle sich den Schmerz und die Bestürzung des harrenden Volkes in Debreczin vor, als gerade in dem Augenblicke, in welchem das Volksfest beginnen sollte, Se. kais. Hoheit der General-Gouverneur, Erzherzog Albrecht, auf der kaiserl. Tribüne erschien und durch den Grafen Zichy melden ließ, daß Ihre Majestäten in Folge der erhaltenen Nachrichten über das Befinden der Erzherzogin Sophie beschlossen hätten, unverzüglich nach Ofen zurückzureisen. Vor der Allerhöchsten Abreise jedoch bestimmten Se. Majestät der Kaiser, daß der Herr Erzherzog Albrecht, als General-Gouverneur des Landes, die Allerhöchst bestimmte Weiterreise nach Tarczal fortsetzen, alle JJ. MM. zugedachten Huldigungen, wie nicht weniger die Bittgesuche entgegennehmen und die erbetenen Audienzen ertheilen solle. Gleichzeitig befahlen Se. Majestät, daß das vorbereitete Volksfest und die Beleuchtung der Stadt stattzufinden habe. Beides wurde denn auch veranstaltet, aber alle Freudigkeit war hin, und trotz der sehr schönen, ja an manchen Puncten wahrhaft prachtvollen Illumination verliefen sich die Zuschauer noch vor 10 Uhr des Abends. Die Serenade und der Fackelzug unterblieben gänzlich. — Am 29. trat Se. kais. Hoheit der Erzherzog Albrecht die Weiterreise nach Tarczal an. Ueberall wurde Höchstderselbe mit den für JJ. MM. bestimmten Ehrenbezeugungen empfangen. Berittene Banderien begleiteten seinen Reisezug. Es gewährte jedoch einen rührenden Anblick, wenn man die bestürzte Haltung und die Trauer auf allen Gesichtern sah, sobald sich unter der auf den verschiedenen Puncten der Reiseroute harrende Menge die Veranlassung des Nichterscheinens JJ. MM. verbreitete. In Dago unter Anderem wartete Ihrer Majestät der Kaiserin ein prachtvoll geschirrtes Reitpferd echt ungarischer Race. Es war dies ein herrlicher Eisenschimmel mit blausammtener, silberverzierter und mit gesticktem Wappen versehener Satteldecke und ähnlich verziertem Kopfzeuge, mit silbernen Hufeisen beschlagen. In Nagy-Kalló geruhte Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog General-Gouverneur im Namen Sr. Majestät des Kaisers sich den Adel, die anwesenden Damen, die Geistlichkeit und die Behörden vorstellen zu lassen. Der Tokayer-Berg war mit vier riesigen Fahnen in den kaiserlichen und Landes-Farben geschmückt. Am Ausgange der dortigen Theisbrücke war eine Triumphpforte errichtet, allwo der Statthalterei-Vicepräsident, Ritter v. Poche, an der Spitze des Comitatsvorstandes, des Adels und der Geistlichkeit, den Allerhöchsten Reisezug erwartete. Bei einem sehr schön von Weinfässern errichteten Triumphbogen, der mit den Emblemen des Weinbaues verziert war, brachten die Gemeinden des Tokayer Bezirkes ihre Huldigung dar. Auch in Tarczal hatten sich die Bewohner, wobei die Israeliten besonders erwähnt werden müssen, bemüht den Empfang nach Möglichkeit recht feierlich zu machen. Nach Vorstellung der dort (in Tarczal) versammelten Geistlichkeit, des Adels, der Deputationen ꝛc. und ertheilten Audienzen, fand um 6 Uhr Nachmittags eine große Hoftafel statt. Nach Beendigung derselben, begab sich Se. kais. Hoh. der Herr General-Gouverneur noch denselben Abend nach dem Landungsplatz an der Theiß bei Tokay und schiffte sich auf dem „Boreas“ ein. Von Szolnok, wo der Dampfer am 30. Mai 12½ Uhr eintraf, wurde die Reise vermittelst eines Separat-Zuges unverweilt nach Ofen fortgesetzt. Vorgestern, am 2. Juni, 4½ Uhr, sind Ihre kais. Hoheiten der Erzherzog Albrecht und die Frau Erzherzogin Hildegarde Ihren Majestäten nach Wien nachgefolgt. Um nun in den früheren Bestimmungen Sr. Majestät, in Betreff Allerhöchst seines zweiten Aufenthaltes in Ofen-Pest, der jetzt durch das Hinscheiden der Erzherzogin Sophie gänzlich ausfällt, doch für die Interessenten keine Störung eintreten zu lassen, ist der Herr General-Gouverneur ad latus FML. Graf Haller Allerhöchsten Orts ermächtigt worden im Falle einer Dienstes-Verhinderung des Herrn General-Gouverneurs, Erzherzog Albrecht, von jenen Audienzbewerbern, die für die am 4. Inni 1857 anberaumte Audienz in Vormerk stehen, die betreffenden Majestätsgesuche, versiegelt oder offen, entgegenzunehmen, worauf dieselben an die Kabinets-Kanzlei Allerhöchst Sr. Majestät des Kaisers unterbreitet werden.

△ **Rom**, 24. Mai. Ihnen Nachrichten aus der Stadt mitzutheilen, in welcher alle Arterien des gesammten katholischen Lebens des Erdkörpers, wie in dem Herzen zusammenlaufen, würde nicht schwer halten, muß ich jedoch Ihren besser damit betrauten anderen Correspondenten überlassen; für mich bliebe nur Rom die weltliche Residenz, die so gut wie jede andere große Capitale lebt und leben läßt. Da hieße es also über „diese und dem ähnliche Dinge“ schreiben, wie sich der alte Schulmeister in der Comödie ausdrückt, alias über nichts, denn was könnte man jetzt von hier melden, wo die Hitze täglich zunimmt und die Anzahl der vor derselben flüchtenden Einwohner immerzu abnimmt, ja wo wir nicht einmal unsern geliebten Pontifex in unserer Mitte haben, auch deshalb also das hiesige Leben träger pulsirt. Ich müßte Sie denn versichern, daß die porta Titus auf der via sacra noch fest steht, daß die Bewohner des Ghetto noch immer, nicht aus Furcht also, sondern aus verewigtem Haß gegen den heidnischen Zerstörer Jerusalems, wie seither, das prächtige Thor zu passiren vermeiden, wobei ihnen kein Umweg zu groß ist; daß weiter auf dem Forum Romanum zwischen den korinthischen Säulen als trauriges „sic transit gloria mundi“ römische Laken, Tunika's, Togen, wenn Sie wollen, aber immer doch Tücher und Laken aufgehängt sind, aus denen selbst der hyperpoetische Sänger der Homonoea nichts poetisches herausseufzt; — daß Mark Aurel auf dem Capitol oder vielmehr das Roß dieses Aristokraten sich in der That schon zu vergolden beginnt, was nach der Prophezeihung des Populus auf die Annäherung der consummatio temporum, des Weltendes, deuten soll. Sobald er sich ganz in Gold verwandelt haben wird, dann ist das Ende selbst da; ich für meinen Theil deute mir dies jedoch nicht so furchtbarlich und meine nur, daß dann es ein Ende haben wird — mit Mark Aurel, denn dann werden ihn gewiß die Römer nehmen und aus ihm questi danari, Scudi, Bajocchi, Paoli u. s. w. münzen.

Doch, warten Sie, eine wichtige Sache. In Großpolen, wie uns die Zeitungen berichten, sind unlängst wiederholt Waldbrände vorgekommen, deren Ursache bis jetzt unergründet blieb. Man erzählte sich deshalb, wie an einem unangenehmen thätlichen Ehezwist in der höheren Gesellschaft Warschau's, sei auch hieran der kommende Comet schuld, der die Mutter Erde nun zuvörderst bei ihren Haaren, den laubgeschmückten Wäldern, fasse, bis sie ganz in den endlosen Dunst, wie Don Juan im letzten Act, entführt werde. Von hier kann ich mit Aehnlichem dienen. Ein riesig Placat, Descrizione della Cometa, kündigt an den Ecken sein Erscheinen für den 13. Juni, dem Tage des heil. Anton von Padua, an. Sonderbar, der Patron der verlorenen Dinge sollte gerade an dem ihm geheiligten Tage einen so wichtigen Planeten von einem Ungeheuer stehlen lassen? Und doch kann man nach der Ankündigung die einzelnen Umstände seines Aufenthaltes in unserem Luftkreise und das ganze Programm des Ueberfallungs-Prozesses für 20 Bajochi in der Buchhandlung eines Rinaldo Rinaldini zu kaufen bekommen; er weiß es schon genau, wie das alles sein wird und ist bereit, einen Kampf auf Leben und Tod Herrn Babinet zu erklären, der so kühn ist, zu beweisen, daß der ganze Comet nicht einmal ein ganzes Pfund wiegt.

In diesem Augenblicke liegt mir ein Eintrittsbillet zur Academia de' Quiriti vor: „il giorno 26. Maggio adore 4. pom. nella villa Torlonia si farà la solenne tornata del Natale di Roma! — fällt Ihnen hier nicht Hegel's Behauptung ein, daß die Welt am 4. November, Abends 6½ Uhr, erschaffen worden?

Nicht wahr, das sind Nachrichten, interessant und nützlich zugleich, also so, wie sie sein sollen nach dem Ausspruche des alten Klassikers: „miscuit utile dulci“.

Wie Sie wissen, ist die russische Kaiserin-Mutter bereits abgereist, um später in den Schwesterbädern Kissingen-Brückenau mit der regierenden Czarin Alexandra zusammenzutreffen. Ueber ihren Aufenthalt hier wäre ebenfalls eine besondere Beschreibung nöthig; in ihrer Entkräftung nicht im Stande, allein zu gehen, trug ein riesiger Kosak, ganz in Tressen und den hohen Kolpak auf dem Kopfe, sie wie ein Kind in den Galerien herum und bis auf den Gipfel der St. Petrikirche; umgeben war sie von ihren Fräulein, welche alle, wahrscheinlich aus Nationalstolz, Stumpfnäschen zur Schau trugen, und hatte einen goldenen Thron bei sich, der ganz mit russischen Adlern behängt war, die weder todt noch lebendig, sondern vergoldete Vögel waren, wie sie gewöhnlich in der Petersburger Monarchie. Diesen prächtigen Thron beschreibe ich Ihnen hier nicht näher, da wohl mit nächstem eine Schilderung desselben in besonderer französischer Abhandlung durch einen der Beamteten der hiesigen russischen Ambassade, dem Cicerone der russischen Fürsten Tszerniczew und Trubeckoi auf ihrer Gebirgstour über die Apenninen, erscheinen wird; ich traf die Herren mit ihren Maulthieren auf dem Wege nach Subiaco, einer zaubervoll schönen Tour; man könnte bei jedem Berge hier, wie der Dichter beim Anblick des Czatyrdah, lakonisch ausrufen: aa! denn nach Ausdrücken würde man vergeblich im Angesicht solcher göttlicher Naturschönheiten suchen, höchstens das heftigere europäische: ach! finden.

Mit vielem Interesse ist hier ein Nekrolog Ihres Landsmannes, Hrn. R. Z., im „Czas“ gelesen worden. Nicht nur bei Ihnen überall, auch bei uns hat dieser plötzlich in Paris erfolgte Tod der allgemein verehrten Generalin Chłapowska aus dem Großh. Posen die herzlichste Theilnahme für ihre schon so schwer geprüfte Familie hervorgerufen. Der Verlust, den sie und die ganze Gegend im Kostener Kreise, wo sie als Muster einer Katholikin, Mutter und Wohlthäterin der Armen so lange Zeit gewirkt, ist unersetzlich. Gerade heute geht die Trauerrede, welche unser beredter Landsmann und Kanzelredner Pater Hieronymus dem Gedächtnisse der theuern Frau gewidmet, nach Paris zum Druck ab, denn auch hier, wie bei Ihnen schon früher, wurde am 12. d. M. ein Trauergottesdienst für sie abgehalten. — Das hiesige polnische Geistlichen-Convent zu St. Claude, dessen von der französischen Regierung anerkannter Superior eben genannter Pater ist und in welchem auch mehrere junge Leute nicht polnischer Nation sich zum geistlichen Stande ausbilden, verlassen jetzt mehrere derselben, ein Deutscher und Pole, um in Canada das eigene aber schwere Brot der Missionäre zu essen, zwei Piemontesen mit religiöser Mission nach Mentorelli in den tiburtinischen Bergen, dem Orte, wo Christus dem heil. Eustachius erschienen; ein anderer nach der polnischen Colonie in d r Türkei. Die übrigen verbleiben wie bisher unter der geistigen so kundigen Leitung genannten Priesters, so wie des hochgelehrten P. S. und werden in Kurzem schon das ihnen neuerdings in den Bergen bei Rom geschenkte Kloster bewohnen. — Seit Kurzem trägt der polnische Edelmann W. M. aus dem Posenschen, der schon seit längerer Zeit nach dem Tode seiner Gattin sich in den geistlichen Stand zu begeben wünschte, bereits die Soutane der PP. Jesuiten.

Die Polemik mit dem P. Gagarin ist endlich ihrem Erlöschen nahe. Der treffliche Leitartikel des „Czas“ hat nicht wenig dazu beigetragen, die, welche trübe in dieser Sache sahen, aufzuklären.

Teophil Lenartowicz arbeitet, nach seiner Wiedergenesung von mehrwöchentlicher Krankheit, wieder rüstig fort und ist zu hoffen, daß seine Gedichte, frühere und neuere, in Bälde gesammelt erscheinen werden.

Die letzten polnischen ausgezeichneten Poeme, das eine Ihres Krakauer Dichters Vincenz Pol, „Veit Stwos“, zum ersten Mal in den zu Wien unlängst erschienenen 4 Bänden seiner neueren Gedichte abgedruckt, das zweite: „die Thermopylen“ des Verfassers von Nah und Fern haben auch unter uns vielen Beifall hervorgerufen. Ist es Ihnen recht, so schreibe ich Ihnen künftig einmal eigens über dieselben, besonders über die meisterhaften Thermopylen.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen noch zuletzt etwas wahrhaft der größten Anerkennung Würdiges mittheile. Ich meine eine neue Arbeit des Malers Iwanow, ein Gemälde, St. Johannes in der Wüste darstellend; es ist dies ein trefflich gelesenes und verstandenes Blatt aus dem Evangelium. Das Colorit ohne Bedeutung, Anachronismen in den Kostümen, einige der Figuren häßlich, allein das Ensemble der Composition wahrhaft christlich und unnachahmlich. Ein ander Bild, ebenfalls das Werk eines Russen Łagoview, ist die Ansicht des Meeres nach dem Gewitter; zweifelsohne wird es die erste Stelle unter allen Landschaften der Jetztzeit einnehmen, und selbst Claude Lorrain würde, vor ihm sich beugend, seiner Würde nichts vergeben.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 3. Juni. Die „Oesterreichische Correspondenz“ bringt folgenden Artikel aus Großwardein vom 29. d. M.:

Ihre k. k. Majestäten geruhten während der Fahrt von Gyula nach Großwardein die Regulirungsarbeiten, die an der Körös vorgenommen wurden, zu besichtigen. Es ist damit ein Werk von höchster volkswirthschaftlicher Bedeutung unternommen worden, das jetzt schon in seinem wichtigsten Theile entsprechend durchgeführt wurde und dessen Früchte die Betheiligten nach Verlauf weniger Jahre ernten werden. Um unsere Leser über die Wichtigkeit desselben am Besten zu orientiren, genüge die Bemerkung, daß ein Hauptzweck desselben darin besteht, eine jetzt versumpfte Fläche

---

6. Eine verwandte Sage bei Eutin bei Müllenhoff, Sagen aus Schleswig-Holstein.

7) Die Sage im Kappler Thal bei Allerheiligen im badischen Schwarzwald vom „Edelfrauenloch“, in welches die Gräfin von Bosenstein, der ungefähr das Gleiche begegnet war wie der polnischen Dame, eingemauert wurde.

8) Die longobardische Sage mit fünf Kindern, bei Grimm, Deutsche Sagen II. 379. — Die thüringische von neun, ebendaselbst S. 366. — Die flämische bei Wolf, Niederländische Sagen, Nr. 128. — Endlich

9) Die keck an's Geschichtliche streifende Henneberger Sage, über die wir bei Pierer XVIII. 417 Folgendes finden: „Margarethe, Erbtochter des Grafen Florian IV. von Holland und Seeland und Mathildens von Brabant; an den Grafen Hermann von Henneberg vermählt, starb 1276 in den Wochen. Ein ihr zu Looßduynen bei Haag gesetzter Leichenstein mit einer (offenbar spätern) Inschrift, wo ein Bischof zwei ganze Taufbecken voll Kinder tauft, gab Anlaß zu der Fabel, daß sie einst einem armen Weibe kein Almosen habe ertheilen wollen, sondern sie eine Ehebrecherin gescholten, weil sie Zwillinge bei sich gehabt habe; das arme Weib habe sie hierauf verflucht und gewünscht, sie möge so viele Kinder bekommen als Tage im Jahre; dies sei wirklich in Erfüllung gegangen und Margarethe von 365 Kindern von der Größe eines eben ausgekrochenen Hühnchens genesen. Ein Bischof von Utrecht, Guido, habe sie sämmtlich, die Knaben Johann, die Mädchen Elisabeth getauft.“

Eigenthümlich ist hier die Ausschmückung der Sage ins Ungeheuerliche der 365 Kinder und die Ursache als Strafe für den gegen eine Bettlerin ausgesprochenen Schmähruf. Diese Ausschmückung sowohl als die Moral deutet auf eine spätere Zeit der Sagenbildung.

Auffallend ist noch überhaupt, daß, wie bei der polnischen so auch bei den germanischen Sagen, als Aufenthaltsort der geretteten Kinder so oft eine Mühle vorkommt.

Vermischtes.

* **Wien.** Endlich soll das langersehnte Ereigniß, die Dichtungen des Münchener Barden aus seinem eigenen Munde zu hören, doch in Erfüllung gehen. Herr Bacherl wollte nämlich die Wiener letzten Mittwoch durch eine Vorlesung im Musikvereinssaale beglücken. Bei den hohen Preisen dürfte er sich, wenn auch nicht viele Lorbeern doch viele Braten dabei erwerben. — Meyerbeer ist vorgestern hier angekommen. — Die Demolirung des Eckhauses am Haidenschuß wird in drei bis vier Wochen beendet sein. Dieselbe konnte in der letzteren Zeit wegen den im Tiefen Graben befindlichen Fleischbänken nur in den Nachmittagsstunden fortgesetzt werden. — Die Schwibbogen-Brücke im Tiefen Graben wird wegen Baufälligkeit demolirt werden. Unter den Projekten für den Neubau ist auch das, die Verbindung der Straße an der Hohen Brücke mittelst einer Kettenbrücke herzustellen.

** Eine geometrische Vermessung der Stadt Wien wird in Kürze vorgenommen werden. Nach den letzten Vermessungen bilden die Stadt und die Vorstädte eine ovale Figur; die ganze Länge derselben von der St. Marxer- bis zur Nußdorfer-Linie mißt 3250 Klafter und die Breite vom Ende der Jägerzeile bis an die Gumpendorfer Linie 2560 Klafter, folglich beträgt die ganze Grundfläche innerhalb der Linie ungefähr 8,612,000 Quadratklafter. Der Umkreis um alle Vorstädte macht 13,800 Klafter oder ungefähr 3½ deutsche Meilen.

** Folgende komische Amazonen-Hut-Geschichte erzählt der berliner „Publicist“: Am Freitag, in der Mittagsstunde, also zu einer Zeit, wo die elegante Welt ihre Promenade macht, erschien unter den Linden eine Chiffonière, d. h. eine Lumpen- und Knochensucherin, ihren Sack auf dem Rücken und ihre Hacke unter dem Arm, mitten unter den Spaziergängern. Da wäre auch nicht viel dabei; was sie aber zu einem würdigen Gegenstande allgemeiner Aufmerksamkeit machte, das war ein prächtiger, befiederter Amazonenhut, den sie auf dem Kopfe trug und der, ohne allen Scherz, so nobel war, daß manche Schöne in der Volancerobe sie darob hätte beneiden dürfen. Wie man sich denken kann, hatte die à la dernière mode herausstaffirte Lumpensammlerin bald einen Schwarm Neugieriger hinter sich, während alle promenirenden Schönen, deren Haar gleichfalls mit diesem „letzten Versuch“ stolz und verwogen bedeckt war, eiligst das Weite suchten. — Obgleich nun keiner Lumpensammlerin verwehrt werden kann, gleichfalls Geschmack an einem Amazonenhute zu finden, so nöthigte doch der Auflauf, den dieser Geschmack zu Wege brachte, die Polizei, sich in's Mittel zu legen. Die Sache klärte sich folgendermaßen auf: Die Lumpensammlerin war in der Nähe der Universität von zwei Herren mit der Frage angeredet worden: ob sie ein gutes Geschäft machen wolle? Auf ihre verwunderte Antwort „ja wohl“ wurde ihr geheißen, mitzugehen. Die beiden Herren führten sie nun in die Heck'sche Modewaarenhandlung unter den Linden, kauften ihr hier einen Amazonenhut mit Federn für zehn Thaler und schenkten ihr den unter der Bedingung, daß sie damit die Linden auf- und abgehe. Als sie sich bescheiden weigerte, drückte man ihr noch einen Thaler in die Hand und nun entschloß sie sich zu der Promenade. Ob sie noch ferner die Amazone spielen wird, weiß man noch nicht, wo nicht, würde irgend eine andere amazonige Dame an dem Hute der Lumpensammlerin eine gute Acquisition machen.

** Ueber das Unglück im Hauensteintunnel berichtet der „Schweizerbote“ näheres. Die Schmiede befand sich unterhalb des Schachtes Nr. 1 im Tunnel selbst, und war bestimmt verdorbene Werkzeuge sogleich wieder herzustellen. Man glaubt, daß der Brand hauptsächlich durch einen kürzlich angebrachten Zug zur Vermehrung der Luftcirculation entstand. Das Getäfel und Gebälk des Schachtes wurde vom Feuer ergriffen; er bildete sich natürlich sogleich ein fürchterlicher Zug in dem ungeheuren von dem Schacht gebildeten Kamin. Balken und Seitenwände und mit ihnen eine Masse Schutt stürzten in den Tunnel hinab, und sperrten den äußeren Theil desselben von dem hinter dem Schacht liegenden ab. Als die Tunnelarbeiter in der Nähe des Schachtes das Eintreten einer Katastrophe voraussahen, sandten sie einen Knaben zu den im hintern Tunnel Arbeitenden. Mit dem Knaben kamen nur noch 2 Arbeiter hervor. 54 Mann nebst 8 Pferden finden sich in dem hintern Raum, der nach Berechnung der Ingenieure 2000 Fuß Länge haben kann, abgesperrt. Durch den Brand, der wahrscheinlich vorräthige Steinkohlen ergriffen, und durch das Aufgießen von Wasser durch den Schacht hinab hat sich unten im Tunnel ein solcher Rauch und Kohlendampf entwickelt, daß von den vor dem Schuttkegel befindlichen, und von den zur Hilfe herbeigeeilten Arbeitern eine große Zahl betäubt wurden und ohnmächtig hinfielen. Ihrer 50—60 mußten auf Wagen in die freie Luft geführt werden. Gegenwärtig arbeitet man mit mehreren Spritzen im Tunnel um mittelst Kalkwasser die Kohlendämpfe zu neutralisiren. Noch ist einige Hoffnung, daß die Unglücklichen im Hintergrunde des Tunnels noch am Leben sind. Das Wasser hat sich durch den Schutt Bahn gebrochen, und seinen natürlichen Abfluß durch die Tunnelöffnung gefunden. Mit Wegschaffung des Schuttes ist man bereits ziemlich vorgerückt. Leider haben fünf

von 840,000 Joch der besten Gründe trocken zu legen. Die erforderliche Erdbewegung beträgt bei den Durchstichen 777,000, bei den Schutzdämmen 708,000 Kubikklafter; die Verkürzung des Flußlaufes 53 Meilen. Nebst dem hohen unmittelbaren Nutzen, welcher der Landeswohlfahrt und dem Geschäfte der Urproduction hieraus erwachsen wird, ist überdieß noch der Umstand in Erwägung zu ziehen, daß die bedeutenden Gemeinden Vári, Gyula, Békés, Körös-Ladany, Komádi, Gyoma, Endröd, Szarvas, Oesed, Szent Marton u. s. w. abgesehen davon, daß ihnen bedeutende Wasserstrassen eröffnet werden, vor der jetzt unabläßig drohenden Gefahr der Ueberschwemmung gewahrt bleiben. Die Mittel, wodurch dieses Unternehmen in das Leben gerufen wird, beruhen auf einer ebenso sinnreichen als einfachen Combination der Interessen der betheiligten Gemeinden und großen Grundbesitzer. Beide Theile haben die unschätzbaren, ihnen hieraus erwachsenden Vortheile wohl begriffen und sich daher vereinigt, daß die ersteren zum größten Theile die Herstellung der betreffenden Arbeiten zu besorgen und die letzteren hiefür seiner Zeit die entsprechende Entschädigung zu leisten haben. Von den Gesammtauslagen bleibt der Staatsschatz ganz unberührt, der Landesbaufond wird nur für die Herstellung von 30,000 Kubikklaftern Durchsticharbeit an der vereinigten Körös und etwa mit einem Kostenaufwande von 30,000 fl. zum Behufe der Reinigung der Flußbetten und für Brückenbauten in Anspruch genommen. Der Gesammtaufwand für das Unternehmen ist mit beiläufig 4½ Mill. Gulden festgestellt. Wird demnach der Mehrwerth der zu entsumpfenden Fläche mit nur einem Minimum von 20 fl. pr. Joch angenommen, so ergiebt dies eine Vermehrung des Nationalvermögens um etwa 16,800,000 fl. nach Abschlag der Kosten netto von 12,300,000 fl. CM. Die betheiligten Gemeinden haben, wie bereits gedacht, den größten Theil der betreffenden Arbeiten übernommen und von der erforderlichen Erdbewegung von 1,485,000 Kubikklaftern, in Summa werden bloß 130,000, somit kaum 10 Perzent durch Landesarbeitskräfte besorgt werden. Die größeren Grundbesitzer haben die für die Gesammtregulirung erforderlichen Gründe unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wogegen die Gemeinden sich eine angemessene Schadloshaltung vorbehielten. Weiterhin haben die größeren Grundbesitzer zugleich Mühlenbesitzer die Mühlen ohne Entschädigung dem großen Zwecke geopfert und zugleich die Gewährung ertheilt, ihre Wälder, welche nächst dem Flußgebiete liegen, soweit als nöthig, abzustocken. Diese freiwilligen Gaben bilden eine angemessene Vergütung für den Zeitverlust, welcher den Gemeinden sonst dadurch erwachsen würde, daß sie auf die ihnen zugesicherte Zahlung vorerst bis zu den festgestellten Terminen warten müssen, übrigens wird durch Vorschüsse von Seiten der betheiligten größeren Grundbesitzer jenen Gemeinden, welche derselben nicht entrathen können, wirksam unter die Arme gegriffen. Schon bei der Regulirung der Maros hat sich dieses hier in seinen Grundlinien entwickelte System trefflich bewährt. Mit verhältnißmäßig leichten Mitteln wird solchergestalt ein Werk von höchster Gemeinnützigkeit in das Leben geführt und Oesterreich kann mit Befriedigung auf dessen bald zu gewärtigende Durchführung hinblicken; insbesondere aber Ungarn gewinnt damit ein Unterpfand mehr, wie sehr der Regierung die Hebung der Landeswohlfahrt am Herzen liegt und mit welcher Umsicht sie hiebei vorzugehen sich beflissen zeigt, um hochwichtige Zwecke zu fördern, ohne der Gesammtheit empfindliche Opfer aufzulegen.

In Folge Allerhöchsten Gnadenerlasses wurde den in Olmütz detenirten Strafgefangenen, welche dem Militärstande angehörten, und zwar: Marcus Ch., Franz B., Johann W., Ludwig M. v. M. und Vincenz R. der ganze Strafrest, Johann K. aber und Franz Sch. die Hälfte nachgesehen — und bei Stephan H., Ferdinand H. und Franz H. die ganze Strafzeit auf 1 Jahr herabgesetzt. Den fünf Erstgenannten wurde ein der Hälfte der früher genossenen Pension gleichkommender Gnadengehalt zuerkannt.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. [Tagesbericht.] Dem Decrete über die Einberufung der Wahl-Collegien folgt in den Departements eine Thätigkeit der Präfecten, die wohl kaum noch der Aufmunterung durch das ministerielle Umlaufschreiben bedurfte. In jedem Departement sind bereits vom Präfecten die Candidaten der Regierung empfohlen worden, und da der Kaiser in der bisherigen Zusammensetzung des gesetzgebenden Körpers keine Veränderung will, so wird amtlich selbst nicht die Candidatur des Herrn v. Montalembert im Departement des Doubs angefochten werden. (Daß übrigens einige wenige Veränderungen dennoch erfolgen könnten, wird im Umlaufschreiben des Ministers des Innern selbst leise angedeutet.) Die gegenwärtigen Unruhen in Belgien sind am hiesigen Hofe mit äußerst mißbilligendem Auge betrachtet worden. Sofort nach Ausbruch derselben hat der diesseitige Gesandte zu Brüssel, Herr A. Barrot, die Weisung erhalten, dem dortigen Gouvernement die Unterdrückung der Unordnung aufs dringendste ans Herz zu legen; im schlimmsten Falle sollen französische Hilfstruppen der belgischen Regierung zur Verfügung stehen. Letzt re hat dieses Anerbieten natürlich abgelehnt und die Einberufung einer Abtheilung ihrer Armee und Reserve (es heiß 20,000 Mann) in Aussicht gestellt. Den neuesten Meldungen zufolge hat man diese Maßregel dort auch bereits ergriffen. — Der König von Baiern wird noch bis zum 12. Juni in Paris bleiben. Am 5. d. findet ihm zu Ehren ein großer Ball im Louvre Statt. Gestern besuchte der König Versailles, wohnte aber nicht dem dortigen Wettrennen bei. Um 5 Uhr kam Se. Majestät in St. Cloud an, wo großes Diner Statt fand. Die Ernennung des Herrn v. Germiny zum Gouverneur der Bank von Frankreich ist als sicher zu betrachten. — Gestern sollte die Krönung der „Rosière de Nanterre" Statt finden, diese Ceremonie unterblieb aber. Auf Veranlassung des Pfarrers von Nantere hatte man nähmlich die Statuten der von Herrn v. Malherbe per Testament instituirten Ceremonie geändert. Nach dem neuen Reglement müssen die jungen Mädchen, die den Tugendpreis erhalten, im Laufe des Jahres zur Beichte gegangen sein. Von den drei jungen Mädchen, die dieses Jahr Aussicht auf den Preis hatten, erfüllte nur Eine, die Tochter des Küsters, die genannte Bedingung, aber diese hatte gerade nicht die hinreichende Stimmen-Anzahl erhalten.

Der Moniteur veröffentlicht eine Reihe von amtlichen Berichten über die Kabylische Expedition. Der Verlust der französischen Armee bei den bisherigen Gefechten beläuft sich darnach auf 64 Todte und 414 Verwundete.

Der Kaiser Napoleon hat den Marschall Castellane zur Begrüßung der Kaiserin-Wittwe von Rußland nach Genf geschickt.

Belgien.

Aus Brüssel vom 2. d. wird der „N. Pr. Z." geschrieben: Die Liberalen haben einen großen Sieg erfochten, die klerikalen können selbst die Niederlage nicht mehr läugnen, welche ihnen die schier unglaubliche Schwäche des Ministeriums bereitet hat — die letzten Maitage des Jahres 1857 werden von schweren Folgen für dieses Land sein. Die Liberalen werden nicht die Letzten sein, welche einst mit Kummer auf ihr sträfliches Beginnen zurückblicken. Wie? in einem „freien" Lande ist es verboten, Geistlichen, Summen zur Verwaltung für die Armuth anzuvertrauen? Man will nichts, als durch ein Gesetz der Kirche und den kirchlichen Körperschaften auch das Recht verleihen, was eine Menge von Civilbureaux besitzen, und die liberale Partei benützt dieses Gesetz um ein Ministerium zu stürzen, das ihr unbequem ist, weil es, obgleich noch immer mehr als erlaubt liberal, doch nicht ganz den Appell eines wohldressirten Pudelhundes hat! Die Liberalen auf ihrem eigenen Terrain, in der Majoritäten-Schlacht der Kammer-Abstimmung geschlagen, rufen ihre Anhänger auf, zu „Manifestationen," zu „Promenaden in Masse," wie die liberalen Blätter („Independ. belge" an der Spitze) diese Straßen-Emeuten nennen. Dieselben Blätter denunciren dem Haß des Gesindels mißliebige Personen, man wirft Fenster ein, demolirt Wohnungen, man demonstrirt mit Geheul, Katzenmusiken und Todesdrohungen, die Liberalen beklagen heuchlerisch das Geschehene, und die Regierung hat die Schwäche, diese Dinge erst Tage lang hintereinander zu dulden und dann — nachzugeben, die Vertagung der Kammer auf unbestimmte Zeit ist ein Nachgeben und der Rücktritt des Cabinets ist gewiß, wenn es auch nicht gleich in den nächsten Tagen verkündet werden sollte. Es ist kläglich, wieder einmal fällt die Regierung vor dem Straßen-Cravall der Liberalen. Uebrigens glaube ich nicht, daß die Sache vorüber ist, die breiweiche Nachgiebigkeit der Regierung scheint nicht einmal für den Augenblick genügt zu haben, wenigstens herrscht eine eigenthümliche Luft hier, ich kann mich täuschen aber mir scheints als wäre man erst am Anfang. Alle Führer der Opposition sind hier, sie halten bei Freund Leblanc Sitzungen, die fast permanent sind. Truppen sind genug hier, man zählt fast 15,000 Mann, der General-Lieutenant Baron Chazal commandirt sie. Es wird behauptet, die Truppen wären hier, wegen einer Parade vor dem Großfürsten Constantin von Rußland, der erwartet würde; das aber ist nicht wahr, ich weiß ganz genau, daß der Großfürst gar nicht hierher kommt. (Der Großfürst geht direct von Calais nach Antwerpen und von da nach Holland.) Heute noch rückten Truppen aus dem Lager von Beverloo hier ein. Die „Manifestationen in den Provinzen," welche die „Indep.belge" so breit als möglich aufzählt und mit innerer Befriedigung begleitet, sind übrigens doch sehr verschieden gewesen. In Lüttich, das sonst für sehr liberal gilt, waren sie verhältnißmäßig am unbedeutendsten, die Behörden zeigten dort mehr Energie wie hier. Man hatte die Massen besonders gegen die Jesuiten aufgeregt, diese gerade traten aber dem Aufruhr ganz unerschrocken entgegen, im Kloster zu Mons vertheidigten sie sich sogar tapfer, indem sie den Leuten die ihnen die Fenster einschlugen, Steine, leere Flaschen u. s. w. an die Köpfe warfen. Ueberall lehnten sie den ihnen angebotenen militärischen Schutz ab. Die Kleriker anderer religiöser Gemeinschaften verließen meist ihre Wohnungen, die Jesuiten nicht. Die Liberalen legen ein Gewicht darauf, daß die Tumultuanten vive le roi! und vivent les princes! gerufen; ich denke, daß es weder für den König noch für seine Prinzen sehr schmeichelhaft gewesen ist; allerdings rief man vive le roi! und vive Lelievre! vivent les princes! und vivent les liberaux! vive Rogier! u. s. w., aber man rief auch noch anders. Der Moniteur bringt folgende Erklärung an der Spitze seines nicht officiellen Theils: „Die an mehreren Punkten des Landes stattgehabten Ruhestörungen legten der Regierung die Pflicht auf, sofort am 29. Mai zwei Klassen Milizen unter die Fahnen zu rufen. Diese Milizen werden heimkehren, sobald die Ruhe wieder hergestellt ist. Die Regierung beabsichtigt, diejenigen Truppen, welche für den Augenblick in die Hauptstadt berufen sind, unverzüglich in ihre betreffenden Garnisonen zu entlassen." Die Regierung mag das „beabsichtigen"; ich fürchte aber, daß sie es sobald noch nicht wird in's Werk setzen können!

Belgischen Blättern entnehmen wir noch folgende Nachträge über die in den Provinzen vorgefallenen beklagenswerthen Ereignisse:

In Mons, wo am 28. und 29. Mai Abends es bei Schreien und Toben vor dem Hause des Abgeordneten Rousselle geblieben war, nahmen die Unruhen am 30. einen schlimmeren Charakter an. Zahlreiche Volksmassen zogen um 9 Uhr Abends aus der Nähe des Stadthauses unter Absingung den Brabançonne und den Rufen: „Es lebe der König! Es lebe die Verfassung! Es lebe Rogier, es lebe de Brouckere, es leben die Liberalen!" nach dem Hause der Jesuiten auf der Dominikanerstraße, richteten hier einen Steinregen gegen die Fenster und riefen: „Nieder mit den Jesuiten!" Diese Gewaltthat wurde aus dem Inneren des Hauses dadurch erwiedert, daß Steine und leere Flaschen aus den Speicherfenstern geschleudert wurden. Nur dem Einschreiten und den Vorstellungen des Bürgermeisters Dethuin gelang es, die dadurch noch mehr erbitterten Volkshaufen vom Sprengen der Thüren abzuhalten. Auf dreimalige Aufforderung und nach Eintreffen einer Gensd'armerie-Abtheilung zerstreuten sich die Haufen. In derselben Zeit aber hatte ein anderer Schwarm sich in entgegengesetzter Richtung nach dem Hause der Redemptoristen in Bewegung gesetzt, und auch dort die Fenster eingeworfen, doch gleichfalls dem Aufrufe der Behörden Folge geleistet, so daß um Mitternacht in der ganzen Stadt wieder Ruhe herrschte. Dieselbe wurde auch am 1. Juni nicht wieder unterbrochen.

In Jemmappes wurden von etwa 50 Menschen im Hause und in der Schule der Ignorantiner die Fenster und Möbel zertrümmert, und sogar Weißzeug und Möbel auf der Straße verbrannt. Als um Mitternacht von Mons eine Reiterei-Abtheilung eintraf, war bereits Alles wieder ruhig.

In Antwerpen zogen am Abend des 30. Mai wieder Volkshaufen vor das Haus des Bürgermeisters und riefen: „Es lebe der König, es lebe Loos, es lebe unser Abgeordneter!" Hierauf brachte man den Herren Alphons Delafaille und Baron Osy eine Katzenmusik, und zog unter dem Rufe: „Nieder mit den Klöstern!" vor das Recollecten-Kloster, wo mehrere Fensterscheiben eingeworfen wurden. Aehnliche Auftritte erfolgten vor dem Jesuiten-Hause, dem Capuciner-Kloster und vor dem Bureau des Journal d'Anvers. Nachdem um Mitternacht an dem Recollecten-Kloster noch einige Fenster zertrümmert worden, gelang es den Behörden, die Ruhe herzustellen. Am folgenden Morgen erschienen Haufen von Neugierigen, um die Verwüstungen des vorigen Abends in Augenschein zu nehmen. Der Bürgermeister veröffentlichte einen Erlaß, wodurch das Zusammenstehen von mehr als fünf Personen verboten wurde.

In Gent ist die Ruhe nicht weiter gestört worden, außer daß am 30. Mai Abends auf den Straßen da und dort Rufe gegen die Klöster und für die Verfassung und die Linke ertönten. Der Bischof, der in einem Miethswagen die Stadt verlassen hatte, kehrte am Freitag mit dem letzten Eisenbahn-Zuge nach Gent zurück, stieg aber auf einer Zwischen-Station aus, weil es geheißen hatte, daß Volkshaufen auf ihn am Bahnhofe lauerten.

In Lüttich ward die Ruhe am 31. Mai nicht gestört; doch waren strenge militärische Vorkehrungen getroffen worden.

Zu Ostende wurde der dortige liberale Abgeordnete Jean von Iseghem bei seiner Ankunft am Abend des 31. Mai von einer großen Menge Personen mit einer höchst schmeichelhaften Ovation empfangen, bei welcher sich die lebhafteste Begeisterung für den König kund gab.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Lemberg, 2. Juni. Im Laufe des Monats Mai wurden in die galizische Sparkasse von 671 Parteien 85.469 fl. 57¾ kr. eingelegt und an 566 Parteien 71.557 fl. 58¼ kr. zurückgezahlt. Die Einlagen haben sich sonach um 13.911 fl. 59²/₄ kr. vermehrt und betrugen am 30. Mai 3,197.795 fl. 9¼ kr.; überdies haben einige öffentliche Institute in currenter Rechnung 6.987 fl. 37¾ kr. und in kleineren Forderungen restiren 164 fl. 26 kr., also beträgt die Gesammtsumme der Einlagen 3,204.937 fl. 13 kr. Zur Deckung dieser Einlagen besitzt das Institut 3,423.391 fl. 19¾ kr., und zwar in barem Gelde 18.950 fl. 31¾ kr., in öffentlichen Papieren 459.337 fl. 14 kr., in Pfändern 175.445 fl., in Wechseln 220.268 fl. 31 kr., auf Landhypotheken 1,781.095 fl. 52 kr. und auf städtischen Hypotheken 768.294 fl. 11 kr. — Es zeigt sich demnach ein Mehr des Aktivstandes im Betrage von 218.454 fl. 6¾ kr. CM. (L. Z.)

Olmütz, 20. Mai. Der Auftrieb am hierortigen Marktplatze bestand heute in 23 Stück Schlachtochsen, nämlich des Jak. Schindler aus Alsó-Kubin 12 St. und des Gerson Gröschel aus Gorlice 11 St. Die allzu geringe Concurrenz im Auftriebe hat die Preise gegen die früheren Märkte bei weitem höher gestellt. Der höchste Preis pr. 1 Paar Ochsen hat sich auf 600 fl. W.W. gestellt mit 860 Pfd. Fleisch und 100 Pfd. Unschlitt; der geringste auf 430 fl. mit 680 Pfd. Fleisch und 60 Pfd. Unschlitt; — aus 18 Verkaufsposten wurde der Mittelpreis entziffert pr. 496 fl. mit 755 Pfd. Fleisch und 80 Pfd. Unschlitt. — Für die nächste Woche sollen nahe an 100 St. Ochsen aus Galizien aufgetrieben werden.

Krakauer Curs am 4. Juni. Silberrubel in polnisch Crt. 100½—verl. 100 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 410 verl. 407 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 97⅔ verl. 97 bez. Neue und alte Zwanziger 107½ verl. 106⅔ bez. Russ. Imp. 8.20—8.15. Napoleond'or's 8.10—8.5. Vollw. holl. Dukaten 4.49 4.45. Oesterr. Rand-Ducaten 4.52 4.47. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 98⅔—98. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 84½—83¾. Grundentl.-Oblig. 80½—80. National-Anleihe 84—83⅓ ohne Zinsen.

Telegr. Depesche d. Oest. Corresp.

Constantinopel, 29. Mai. Die Armee wird, dem Vernehmen nach, auf den Friedensfuß gebracht, und die in Constantinopel befindlichen Truppen werden theils nach Damascus, theils nach Rumelien gesendet werden. Der Sultan heißt es, werde eine mehrwöchentliche Reise am Gestade des Marmarameeres unternehmen. Eine Collectivnote der Gesandten empfiehlt energische Maßregeln zur Aufrechthaltung der gefährdeten Sicherheit der Straßen. Vorstudien für den Bau einer Eisenbahn von Samsun nach Jokat habe begonnen. Riza Bei, der Gesandte der Pforte für St. Petersburg, bereitet sich zur nahen Abreise vor. Als Geschäftsträger für Neapel wird Dr. Spitzer bezeichnet.

Athen, 30. Mai. Eine englische Note wegen Verhaftung eines des Diebstahls beschuldigten und unschuldig erkannten jonischen Unterthans wurde hier überreicht. Der König soll am 1. d. M. eine Rundreise in den Provinzen unternehmen.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 4. Juni.

Angekommen im Hotel de Dresde: Hr. Adalbert Brandys Gutsb. aus Kalwarya.

Im Pollers Hotel: die Hrn. Mathias Schroth, k. k. Regierungsrath a. Wien. Leon Lipowski, Gutsb. aus Tarnow. Alexander Skrzyński, a. Tarnow.

Im Hotel de Saxe: die Hrn. Gutsb. Eduard Oraczewski, a. Polen. Joseph Kaluski, a. Zegartowice. Marzellus Pieniążek, a. Rybice. Stanislaus Slaski, a. Breslau.

Im Hotel de Russie: die Hrn. Gutsb. Felix Czerwiński, a. Rußland. Carl Rogawski, a. Olpeny.

i Priv.-Wohnung Nr. 652, G. V. Hr. Proteus Zuk Skarzewski, Gutsb. a. Sandec.

Abgereist: Die Herren Gutsbesitzer: Severin Zawalkiewicz, n. Krynice. Fr. Henriette Gfin. Drohojowska, nach Tarnow. Peter Sokulski, n. Czestochau. Severin Czerwiński, n. Wien. Joseph Gf. Gorayski, nach Wien. Fr. Julia Kownacka, n. Nizza. Hrn. Stanislaus Bialobrzeski, nach Kawęcin. Stanislaus Jagiello, n. Paris. Gregor Kozlowski, n. Polen. Eduard Rit. v. Raciborski, n. Tarnow.

---

der braven Arbeiter, die ihren Cameraden Hilfe bringen wollten, den Tod durch Erstickung gefunden. Von dem abgeschlossenem Raume, in dem sich die 54 Unglücklichen befinden, sollen 1700 Fuß Länge bereits gewölbt sein. Professor Schönbein von Basel ist in Begleitung des ganzen Directoriums auf dem Platze, um für alle Fälle das nöthige anzuordnen. Alle verfügbaren technischen Kräfte sind dahin beordert. Die Verschütteten sind meist Solothurner und Aargauer dazu einige Engländer. Nach den neuesten telegraphischen Berichten bis zum 30. Mai Abends waren noch alle Luftreinigungsversuche ohne Erfolg. Man hoffte, bis zum 1. Juni Mittag zu den Abgeschlossenen zu gelangen.

** Der Nauheimer Soolsprudel ist nach Jahresfrist Dank der anstrengenden Arbeit und Geschicklichkeit des Salinenamts am 29. v. M. endlich wieder erschienen. Nachdem derselbe einige Stunden in etwas unregelmäßiger Weise emporgeschossen, ist nunmehr ein vollkommen gleichmäßiger Strahl vorhanden, der unmittelbar in die Bäder geleitet werden kann, und den reichsten und angemessensten Wasservorrath gewährt.

** Ein seltenes Mißverständniß setzte die Bewohner von Petersburg am 11. Mai um 11 Uhr Abends in Aufregung. Um diese Stunde begannen die Kanonen der Festung zu donnern. Anfänglich glaubte man die Newa sei im Steigen begriffen, doch Schuß fiel auf Schuß in gleichmäßigen Zwischenräumen; da vermuthete man, die Kaiserin sei entbunden worden. Man zählte bis auf 101, das übliche Zeichen für die Geburt eines Prinzen; doch die Kanonen schwiegen noch immer nicht. Als sie die Zahl 200 erreicht hatten, hoffte man auf Zwillinge. Die Kanonen donnerten jedoch noch immer fort, um erst mit dem 301. Schuß einzuhalten. Den Kopf voll der abenteuerlichsten Conjecturen gingen die Petersburger schlafen; erst am andern Morgen erfuhren sie die Erklärung der stundenlangen Kanonade: Der Kaiser hatte das bisher übliche Reglement dahin abgeändert, daß die Geburt eines Sohnes des Kaisers durch 301 Schüsse, und jene eines Sohnes eines Großfürsten durch 101 Schüsse kundgemacht werden soll. Diese neue Verfügung kam bei der letzten Entbindung der Kaiserin zur Ausführung, ohne daß dieselbe dem Publikum bekannt gewesen wäre.

** Am 21. Mai starb, wie bereits erwähnt, zu Altona in einer kleinen und bescheidenen Wohnung am Rathhausmarkt der einstige Besitzer von 99 größeren Rittergütern, Carl Friedrich, Graf v. Hahn-Neuhaus. Graf Hahn wurde 1782 zu Remplin in Mecklenburg geboren. 1797—99 lebte er mit seinem älteren Bruder in Hamburg, wo durch das deutsche Theater unter Schröder und ein französisches und englisches Theater, die sich dort befanden, seine Neigung für die dramatische Kunst geweckt und genährt wurde. — 1799 ging er zur Universität Greifswald, wo die Gesellschaften von Kloos und Hansing und Carl Döbbelin spielten. Boten diese auch seiner Theaterlust wenig Befriedigung, so fachten sie dieselbe doch immer mehr an. Auf sein Gut Remplin zurückgekehrt, gründete H. ein Liebhabertheater im großartigsten Style; hieher lud er Iffland ein, der auch mehrmals wochenlang dort weilte und Gastrollen gab. Um einen Begriff davon zu geben, wie H. dieses Liebhabertheater behandelt, mag hier die Thatsache erwähnt werden, daß er u. A. Werner's personenreiches Drama „Die Weihe der Kraft" zur Aufführung brachte. Ein Musikcorps wurde per Extrapost aus Berlin herbeigeschafft und Iffland spielte die Titelrolle. Der Gast erhielt außer einem ansehnlichen Honorar einen kostbaren Brillantring und eine Equipage sammt Kutscher und Bedienten, die ihn nach Berlin zurück brachte. Außerdem gastirte dort unter Andern die große Bethmann. Schiller's „Jungfrau von Orleans" wurde mit außerordentlichem Pompe in Scene gesetzt. Der Darsteller des „Dünois" erhielt die Rüstung von gediegenem Silber, die für ihn eigens angefertigt war, als Geschenk. Zu solchen Festen wurden natürlich alle Gebildeten der Umgegend eingeladen und aufs köstlichste bewirthet. Aber das Alles genügte H. nicht: 1804 engagirte er plötzlich eine in den kleinern Städten Pommerns spielende Schauspielergesellschaft, stellte sie unter Leitung des Schauspielers Scherer und ließ die Städte Wismar, Güstrow, Neu-Brandenburg u. s. w. auf seine Rechnung bereisen. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er 1805 das sogenannte Hoftheater in Schwerin, wo er ein Bildungsinstitut für junge Personen, die sich dem Theater widmen wollten, zu gründen suchte, aber auf so viele Schwierigkeiten stieß, daß er den Plan aufgab. Da der Zuschuß vom Hofe sehr gering war, so spielte die Gesellschaft auch in Rostock, Wismar und Güstrow und blieb die Sommermonate zu Dobberau, wo damals in einem alten Magazingebäude Vorstellungen gegeben wurden. H. war selten bei der Gesellschaft und überließ Führung und Kasse fremden Leuten, die nicht stets zum Vortheil des Unternehmers wirkten. Als 1806 der Herzog von Mecklenburg nach Altona floh, führte H. auf seine Kosten die Gesellschaft auch dorthin und folgte 1807 dem Hof wieder nach Mecklenburg, reich an Beifall, aber viel ärmer an Geld. Große Verluste durch den Krieg, Mangel an Oeconomie und zu großer Aufwand zerrütteten H's. Vermögensumstände dergestalt, daß er 1808 der Disposition über sein Vermögen entsagen mußte. H. wurde Soldat, machte 1813 und 14 den Krieg mit und erwarb sich den preußischen Johanniter- und den russischen St. Wladimir-Orden. 1817—20 kehrte er zu seinem Steckenpferde, der Theaterdirection zurück und führte sie in verschiedenen Städten längere oder kürzere Zeit; 1821 übernahm er das Stadttheater in Lübeck, das er 1824 wieder aufgab, nachdem er der Kunst auch hier sehr große Opfer gebracht, behielt aber die artistische Leitung in Lübeck unter Engels Direction. 1829 führte er abermals eine Gesellschaft in Stralsund, Greifswald und Anklam, die er 1831 entließ, nm die artistische Leitung in Königsberg zu übernehmen; hier konnte er sich aber nicht einigen und kehrte zurück, um das Theater in Kassel zu übernehmen, diese Unterhandlung zerschlug sich jedoch auch und H. ging auf sein Gut Neuhaus in Holstein; dort weilte er bis 1833, wo er das Theater in Magdeburg übernahm, es aber schon Anfangs 1834 an Director Bethmann überließ; im Herbste 1834 hatte er eine neue Gesellschaft zusammen und spielte bis 1836 in Altenburg, Chemnitz, Erfurt, Rudolstadt und Meiningen. 1837 übernahm er das Theater in Altona; dort unterlag er einer gefährlichen und langen Krankheit, weshalb die Gesellschaft 1838 auseinander ging. Seitdem hat er hier und da, namentlich im Hannoverschen und Holsteinischen kleine Directionen geführt, die sämmtlich ein klägliches Ende nahmen, da die schwachen Einnahmen mit der Liberalität des Kunstmäcens nicht harmoniren wollten. Seine letzte derartige Unternehmung war das Tivolitheater in Sommerhude bei Altona, welches er indessen ebenfalls bald aufgeben mußte. Er ließ sich nun in Altona nieder, wo er von der Gicht monatelang an das Haus gefesselt war. Außer einer Schwäche in den Beinen, die ihn fast gänzlich am Gehen verhinderte, schien er gesund und blieb eine Erscheinung von imponirender körperlicher Schönheit. Das Theater bildete auch jetzt noch seine einzige Unterhaltung, und da er es nicht mehr besuchen konnte, so begnügte er sich damit sämmtliche Novitäten zu lesen. Nächstdem schrieb er Rollen und Bücher für kleinere Directionen ab, vermittelte auch wohl Engagements. Er war im höchsten Grade erfreut, wenn irgend ein vacirender Schauspieler sich auf sein bescheidenes Stübchen verirrte, und seinen Rath oder seine Hülfe in Anspruch nahm. Konnte er einem bedrängten Musenjünger helfen, so geschah dieß gewiß, nicht selten mit Hintansetzung seines eigenen Comforts, soweit von einem solchen noch die Rede sein konnte. Seine Gutmüthigkeit wurde natürlich vielfach gemißbraucht, aber nicht eine Klage über Undankbarkeit oder den Umschwung seinen Verhältnissen kam über seine Lippen.

** Der Kölner Männergesang-Verein gab am 25. d. M. in London sein erstes Concert in Hannover Square Rooms, und wurde mit demselben lebhaften Beifall wie in früheren Jahren empfangen. Der Saal war gedrückt voll, und zu den nächsten Concerten sind die Plätze ebenfalls schon vergriffen. Der Vortrag der gewählten Gesangstücke war wo möglich noch meisterhafter und abgerundeter als früher.

** Der Leipziger „Illustrirten Zeitung" wird die Mittheilung von der Sternwarte zu Paramatta gemacht, daß der Komet erst am 13. September erwartet wird. (Abermals ein Aufschub!)

Amtliche Erlässe.

3. 2064. **Edict.** (625. 2—3)

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird dem, dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Josef Nidecki und dessen allenfälligen Erben ferner der liegenden Maße des Dominik Nidecki und der Petronella de Richtery Nidecka so wie deren unbekannten Kindern und vermeintlichen Erben: Kajetan, Johann Nep., Johann Cant. Jacob, Helena, Barbara, Thekla und Justina Nideckie so wie deren allfälligen Erben endlich der Kridamaße des Franz Richter dann der dem Namen, Leben und Wohnorte nach unbekannten Gläubiger dieser Kridamaße so wie allen denjenigen unbekannten welche zu der aus der besagten Kridamaße durch Josef Nidecki als ob erhobenen Summe pr. 5000 fl. pol. irgend welches Recht zu stellen vermeinten mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben Hr. Stanislaus Radomyski wegen Löschung aus dem Gutsantheile von Łukowica wyżni dwór der in der Lastenpost 14 haftenden Summe pr. 13000 fl. pol. sammt Zinsen und Superlasten Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung dieser Streitsache auf den 2. September 1857 um 10 Uhr Vormittags anberaumt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten nicht bekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Advokaten Dr. Zajkowski mit Substituirung des Advokaten Dr. Bersohn als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vetreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessem haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez, am 6. Mai 1857.

Nr. 6856. **Ankündigung.** (619. 3)

Von Seite der Tarnower Kreisbehörde wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Verpachtung der Pilznoer städtischen Gemeindezuschläge vom Branntwein und Bier für die Zeit vom 1. November 1857 bis dahin 1858. Eine zweite Licitation am 18. Juni 1857 und falls diese ungünstig ausfallen sollte, eine dritte Lizitation am 2. Juli 1857 in der Pilznoer Magistrats-Kanzlei Vormittags um 9 Uhr abgehalten werden wird.

Das Praetium fisci beträgt 234 fl. 27 kr.
und das Vadium 24 fl. — „ CM.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Tarnow, am 20. Mai 1857.

---

3. 6856. **Kundmachung.** (618. 2—3)

Vom Amte der Tarnower k. k. Kreisbehörde wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Verpachtung der Pilznoer Städtischen Markt und Standgelder für die Zeit vom 1. November 1857, bis dahin 1860 — eine zweite Licitation am 17. Juny 1857 und falls diese ungünstig ausfallen sollte eine dritte Licitation am 1. Juli 1857 in der Pilsnoer Magistrats-Kanzlei Vormittags um 9 Uhr abgehalten werden wird.

Das Prätium fisci aeträgt 172 fl. 33 kr. CM. und das Vadium 17 fl. CM.

K. k. Kreisbehörde.

Tarnów, am 20. Mai 1857.

N. 3703. **Ankündigung.** (620. 2—3)

Zur Verpachtung des Bieczer städtischen Markt und Standgeldergefälls, so wie der Leinwandniederlagsgebühren für die Zeit vom 1. November 1857 bis dahin 1860 wird am 15. Juni 1857 eine Licitation in der Bieczer Magistrats-Kanzlei abgehalten werden.

Der Fiskalpreis beträgt 232 fl. 36 kr. CM.

Licitationslustige haben sich daher am obigen Tage mit dem 10%. Vadium in der gedachten Magistrats-Kanzlei einzufinden.

Schriftliche Offerten werden auch angenommen, jedoch müssen selbe mit dem 10%. Vadium belegt, und sonst vorschriftsmäßig ausgestellt sein.

Diese Licitation ist sogleich im unterstehenden Bezirke ordentlich zu verlautbaren.

K. k. Kreisbehörde.

Jasło, am 11. Mai 1857.

Nr. 15047. **Kundmachung.** (640.1—3,

Zur Besetzung der an der Tarnower Unterrealschule erledigten Stelle eines technischen Lehrers mit dem Gehalte jährlicher Fünfhundert Gulden Conventions-Münze wird der Concurs bis 15. Juli l. J. ausgeschrieben.

Bewerber um diesen Posten haben ihre gehörig belegten Gesuche durch ihr vorgesetztes Amt, oder wenn sie noch nicht in ämtlicher Verwendung stehen, durch das betreffende Bezirksamt beim Tarnower bischöflichen Consistorium einzubringen.

Von der k. k. Landesregierung.

Krakau, den 23. Mai 1857.

N. 2286 civ. **Edict.** (626. 2—3)

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird der dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Belangten Konstantia Sendzimir, Thekla Theresia de Sendzimiry Sliwka, Rosalia Brigitte, Marianna Theresia z. N. Magdalena, Ignatz und Jacob Sendzimiry und im Todesfalle derselben deren dem Namen, Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben Hr. Stanislaus Radomyski wegen Löschung aus dem Lastenstande von Łukowica wyżni dwór der Summe 2000 fl. pol. s. N. G. Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung dieser Rechtssache auf den 9. September 1857 um 10 Uhr früh festgesetzt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten nicht bekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Advokaten Dr. Zaykowski mit Substituirung des Advokat. Dr. Bersohn als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez, am 6. Mai 1857.

Nr. 5751. **Ankündigung.** (601. 3)

Von Seite der Jasłoer k. k. Kreisbehörde wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Ueberlassung der nöthigen Herstellungen an dem Pächters-Wohnhause und den Wirthschaftsgebäuden in Skała auf dem Stiftungsfonds-Gute Godowa eine Licitation am 3. Juni 1857 in der Strzyżower k. k. Bezirksamts-Kanzlei, Vormittags um 9 Uhr abgehalten werden wird.

Der Fiskalpreis beträgt 617 fl. 28 kr., und das Vadium 62 fl. CM.

Jasło, am 14. Mai 1857.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
4	2	329''', 92	+15°,4	41	Nord schwach	heiter mit Wolken		9+°1	16,1
	10	330 06	11,6	73	„ „	heiter			
5	6	330 63	9,0	86	„ „	„			

Wiener Börse-Bericht

vom 4. Juni 1857.

	Geld.	Waare
Nat.-Anlehen zu 5%	84¼	84⅜
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	95	95½
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	96	96½
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	83⅛	83¼
detto „ 4½%	72¾	73
detto „ 4%	65¼	65½
detto „ 3%	50¼	0½
detto „ 2½%	41¾	42
detto „ 1%	16½	16¾
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96	—
Oedenburger detto „ 5%	95	—
Pesther detto „ 4%	95	—
Mailänder detto „ 4%	94	—
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	88½	88¾
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	80	81
detto der übrigen Kronl. „ 5%	86	86½
Banco-Obligationen „ 2½%	64	64½
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	334	335
detto „ 1839	139¼	139½
detto „ 1854 4%	110⅛	110⅜
Como-Rentscheine	16	16¼
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	81	82
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	87¼	87¾
Gloggnitzer detto „ 5%	82	83
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	85	86
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	92	93
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	111	111½
Actien der Nationalbank	1001	1002
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99¼	99½
Actien der Oest. Credit-Anstalt	232	231½
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	122¾	123
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	258	260
„ „ Nordahbn	191¼	191½
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	269¼	269½
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100¼	100½
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	106	106¼
„ „ Theißbahn	100¼	100½
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	250½	251
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	560	562
„ „ detto 13. Emission	—	
„ „ Lloyd	415	416
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	74	75
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	64	66
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	27	28
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	37	38
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	84	84½
F. Windischgrätz 20 „	28¼	28½
Gf. Waldstein 20 „	29	29¼
„ Keglevich 10 „	14¾	15
„ Salm 40 „	40	40¼
„ St. Genois 40 „	39½	39¾
„ Palffy 40 „	38½	38¾
„ Clary 40 „	38½	38¾
Amsterdam (2 Mon.)	87⅛	
Augsburg (Uso.)	105	
Bukarest (31 T. Sicht)	263	
Constantinopel detto	—	
Frankfurt (3 Mon.)	104⅛	
Hamburg (2 Mon.)	77¼	
Livorno (2 Mon.)	105⅛	
London (3 Mon.)	10 12⅛	
Mailand (2 Mon.)	104⅛	
Paris (2 Mon.)	121⅞	
Kais. Münz-Ducaten-Agio	7⅝	7¾
Napoleonsd'or	8 12	8 13
Engl. Sovereigns	10 19	
Ruff. Imperiale	8 24	

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica (um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag.
(um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien (um 6 Uhr 10 Minuten Morgens.
(um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warschau (um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica (um 5 Uhr 20 Minuten Morgens.
(um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien (um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag
(um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warschau (um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Abgang von Dembica:

nach Krakau (um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag.
(um 2 Uhr nach Mitternacht.

Ankunft in Dembica:

von Krakau (um 3 Uhr 37 Minuten Nachmittag.
(um 12 Uhr 25 Minuten Nachts.

Krakau.

K. k. Sommertheater im Schützengarten.

Unter der Direction des Friedrich Blum.

Freitag, den 5. Juni 1857.

Eine Ohrfeige um jeden Preis.

Lustspiel in 1 Act nach Dumanoir.

Hierauf:

Mit einander aufgewachsen.

Schwank in 1 Act nach Fournier von Friedrich.

Anfang um 6½ Uhr. — Kassaeröffnung um 5 Uhr.

In der Buchdruckerei des „CZAS“. Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.